

# Breslauer Beobachter.

N<sup>o</sup>. 77.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände

1847.

Sonnabend,  
den 15. Mai.

Dreizehnter  
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Inserionsgebühren  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate  
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der Todtengräber Muck, oder Marie und Leopold.

Erzählung von H. Klette.

(Fortsetzung.)

„Daß ich ein Narr wäre,“ brummte Georg, „Du könntest wohl auch schon die Pest in Dir haben. Kurz und gut, Du bist einem Soldaten nachgelaufen; warum bist Du nicht bei ihm geblieben? Seht mir die Dirne, die nun noch eines ehrlichen Mannes Schwester sein will. Fort mit Dir. Der Alte hat Dich verflucht und ausgestoßen, und hat Recht gethan.“

„Du Du heimtückischer Schurke,“ schrie die unglückliche Hedwig, „hast Du nicht selber mich zu diesem Fehltritt gerathen, hast Du nicht Weistand geleistet? Ich war ein leichtsinniges unerfahrenes Mädchen, und Du hast mich in die Hände eines Ehitlosen, Meineidigen verkauft, Georg, um allein Erbe zu sein. Daß Dich kein Blitzstrahl trifft, Du gottvergessener Bösewicht — mach' auf! — so laß mich wenigstens nicht auf der Straße sterben. Ich bin müde und hungrig, mach' auf!“

„Nun, nun, schrei' nur nicht so!“ erwiderte Georg, „wart ein wenig, daß Du siehst, wie ich trotz allem noch ein mitleidig Herz habe.“ Damit entfernte er sich vom Fenster. Nach einigen Minuten kam er zurück wie einer Decke und einem Brodte, er warf beides nebst einem Guldenstück der Schwester herab: „Hier nimm, Hedwig, ich selbst bin kein reicher Mann, und der Himmel weiß, wie ich das Meinige noch brauche, aber geh nun, ich bitte Dich, geh.“

„Nenne nicht den Himmel, Du Schaamloser,“ rief die so tief gekränkte Schwester, „dieses Wenige, was Du mir reichst, mein elender, jammervoller Tod wird zum Himmel aufschreien gegen Dich!“

Der Bruder hörte nichts mehr, er hatte das Fenster schon wieder zugeklappt. Er ging nachdenklich in dem Zimmer auf und ab. Da ist ist nun der Alte endlich todt, sprach Georg; die Hedwig kann keine Ansprüche machen, und ich habe jetzt Alles, was ich mir wünschte. Aber toll ist's wahrhaftig, daß die Schlüssel zu dem Geldkasten noch in der Tasche des Leichnams stecken. Verflucht, er hat sie nie hergegeben bei Lebzeiten und ich habe nicht gewagt, sie ihm mit Gewalt fortzunehmen aus Furcht vor der Pest; 's ist schändlich, will denn der Alte sie mit in die Grube nehmen! — 's ist ihm schon recht; dafür ist er gestorben ohne Hilfe und Zuspruch, warum wollt' er mir sie nicht hergeben. Aber die Schlüssel können am Ende auch anstecken, wahrhaftig, wie soll ich das machen! Wenn ich den Todten nur fort hätte, und den Geldkasten auf. Wirklich, er wird mit noch das ganze Haus verpesten!“

Da riefen Soldaten draußen auf der Straße und fragten, wer einen Sarg kaufen wolle! und wo Einer zu begraben sei, wollten sie ihn hinauschaffen vor das Thor und beerdigen.

Georg öffnete rasch das Fenster und schrie den Vorübergehenden zu, daß sie Halt machen sollten, es sei schon recht hier, er wolle sie gleich einlassen.

„Nun wo ist denn der Todte,“ fragte ein Soldat, als Georg sie durch mehrere Gemächer führte, „Ihr seid's doch nicht selber?“ Georg erblaste bei dem Scherz, der mit solcher Gleichgültigkeit ihm das Leben bezweifelte. Er schloß eine Thüre auf und sagte: „Da ist er, einen Sarg brauche ich nicht, schaffe ihn nur fort aus dem Hause.“

„Recht lieblich,“ sprach lachend der Wachtmeister vom Bart, der den kleinen Trupp anführte, „ist's Euer Vater, daß ihr solche Sorge um ihn tragt? Nun er kann immer in den Sarg kommen, das schadet nichts, es hat schon manch ehrlicher Kerl drin gelegen. Wir verkaufen ihm darum doch den Sarg.“

„Laßt Euch keinen Kummer machen, wer's ist,“ entgegnete Georg, „sondern schaff' ihn fort, dafür bezahl' ich Euch. Aber vorher müßt Ihr die Kleider des Leichnams durchsuchen, es stecken ein Paar Schlüssel drin, die ich haben muß, Ihr getraut's Euch doch?“

„Meiner Treu,“ war die Antwort, „ich wollt' sie dem Teufel selber heraus-holen.“

„Nun so macht,“ drängte Georg, sehnsüchtige Blicke nach einem eisernen Kasten werfend, der in der Ecke stand, beeilt Euch, daß ich den schlechten Geruch aus dem Hause bekomme.“

„Ein hübsches stattliches Haus,“ sagte der Wachtmeister, „und Ihr wohnt wohl jetzt ganz allein darin, junger Herr?“

„Haltet Euch doch nicht auf mit unnützen Fragen!“ war Georgs ungeduldige Antwort. „Ich will die Schlüssel haben, und den Leichnam hier fort!“

„Nun, nun, da sind sie ja schon!“ sprach Jener, „da sind sie. Sehen sie doch aus, als gehörten sie zu dem eisernen Geldkasten dort in der Ecke.“

„Hier habt Ihr Euer Geld,“ sagte Georg ängstlich, „nun haltet Euch nicht auf, gehet, ich bedarf Euch nicht mehr.“

Aber die Soldaten, sich einen Blick des Einverständnisses zuwerfend, machten noch keine Anstalt sich zu entfernen.

„Was wollt Ihr denn noch?“ fragte Georg beunruhigt, „warum geht Ihr denn nicht?“

„Das ist uns nicht genug,“ entgegnete ihm der Wachtmeister, „glaubt Ihr, wir würden uns mit dieser Lumperei begnügen?“

„Nicht einen Heller mehr,“ rief Georg, „wir haben es so ausbedungen, und einen Sarg brauche ich auch nicht.“

„Das ist uns gleichviel,“ erwiderte Jener, „wir schleppen ihn so oder im Sarge fort. Ihr müßt den Sarg nun einmal mitbezahlen, und dann haben wir Euch die Schlüssel zu dem Geldkasten gesucht: „Soll das wasonst geschehen sein?“

„Nicht einen Heller!“ schrie Georg. „Entfernt Euch augenblicks oder ich werde um Hilfe rufen.“

„Nun wißt Ihr was, junger Herr,“ sagte lachend der Soldat, „so wollen wir uns schon selber bezahlt machen!“

Jeder Blutstropfen wich bei diesen Worten aus Georgs Antlitz, er wollte schreien aber die Stimme versagte ihm vor Angst. Die Fenster des Zimmers gingen nach einem kleinen Hof hinaus, in welchem keine Seele zu finden war, und selbst in einem Vordergemach würde ein Hilferuf vielleicht erfolglos geblieben sein, denn es war eine Zeit, in der das Ohr der Gesunden gegen jedes Gehul und Gewinsel, gegen jedes Hilfschreien abgestumpft war. Die unsichtbare furchtbare Gewalt, die von Haus zu Haus ging und rücksichtslos ohne Alter und Geschlecht mordete, schreckte jeden zurück. Den Eingang des Gemaches hatten die Soldaten besetzt; da versuchte Georg mit einem Sprunge das Fenster zu gewinnen. Aber kräftige Hände umschlangen ihn wie eiserne Klammern und wanden ihm mit Leichtigkeit die verhängnißvollen Schlüssel aus den Händen. Als sich Georg sträubte und laut aufkreischte, zogen sie die Decke unter dem Verstorbenern fort, banden ihn damit, und verstopften ihm zur Vorsorge den Mund mit einem Tuche. —

Die Soldaten, als sie ihn so beseitigt und neben seinem todtten Oheim niedergelegt hatten, gingen nun rasch an die Oeffnung des Geldkastens, dessen Inhalt ihre Erwartungen mehr als befriedigte. Furchtbar herausgequollen stierten die Augen des Elenden nach den räuberischen Händen, die in dem Geldhaufen wühlten. Dies marterte ihn fast nicht weniger, als das Entsetzen, mit welchem ihn die Nähe des Leichnams durchschauerte. Und die Decke, mit der seine Glieder geschnürt waren, war die eines Pestkranken gewesen; und das Tuch, welches ihm als Knebel im Mund steckte, war von dem todtten Körper gerissen! D welcher ein eisiges, tödtliches Grauen durchrieselte seine Gebeine! Wie verzerrten kramphast Angst und Verzweiflung seine Züge, als die Soldaten ihm lachend bankten, daß er die Schlüssel ihnen selber gewiesen habe und ihn fragten, wann sie ihn selbst nun abholen sollten. Grimm und Verzweiflung wurden zur Raserei getrieben. Mit einer Kraft, deren sein Körper nie fähig gewesen, stieß er den Knebel aus dem Munde, und erhob ein wildes, durchdringendes Geschrei. „Halt doch, sei still,“ rief der Wachtmeister hinzuspringend, „sei still, oder ich schlag' Dir den Schädel ein!“

Aber Georg vor Schmerz und Wuth brüllend, drängte noch gewaltiger an seine Bande, bis sie plötzlich der ungeheuren Anstrengung nachgaben. Da trat ihn, wie er eben aufspringen wollte, ein kräftiger Fußtritt des Soldaten wieder zu Boden, und ein Blutstrom quoll aus dem Munde über die bläulichen verzerrten Züge.

(Fortsetzung folgt.)

## Ritterlicher Sinn.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlitz.

(Fortsetzung.)

Neben den blühenden Blumenbeeten stand der Jüngling erwartungsvoll, und wußte nicht, wie ihm geschehen war. Auf zum Monde blickte er, zu den bleichen Sternen; aber sie flimmerten vor ihm, und schienen fast gleich den Frauen im festlichen Saale vor seinen Blicken zu tanzen. Sein Herz pochte gewaltig. Daß er einem Abenteuer entgegengehe, schien ihm gewiß, es ritterlich zu bestehen, fühlte er Muth in sich und Kraft, und so trat er in den düstern und Ahaung Büchengang ein. Sonderbar ward es ihm hier; von Sehnsucht fühlte er sich in den Schatten des hohen, dem Mondlicht undurchdringlichen Ganges durchschauert, es wurde ihm so wohl und doch so bang. Endlich ging er mit klopfendem Herzen dem chinesischen Häuschen zu, doch kaum hatte er einige Schritte gethan, so hörte er ein fernes Kläuschen. Er hielt an, lauschte, und sah zwei weibliche Gestalten in einiger Entfernung in den Büchengang biegen. Es war — die Königin und ihre Begleiterin die kleine Luitgarde. Ihr grünes Gewand, die weißen Schwungfedern ihres Barettts, und Luitgardens hellrothes Kleid erkannte er schnell; dem chinesischen Häuschen schritten sie zu, dort verließ Luitgarde ihre Begleiterin, und kehrte zurück. Fest wollte sich Schulenburg in das Gebüsch drücken, doch bemerkte ihn die Kleine. „Verbergt Euch nicht,“ sagte sie lächelnd, „Im chinesischen Häuschen erwartet man Euch.“ — Schnell entfernte sie sich.

Da holte er tief Athem und sah noch einmal auf den Himmel; doch jetzt flimmerten die Sterne nicht mehr tanzend vor ihm; beklommen war ihm die Brust, sein Muth dahin. „Sie erwartet mich!“ sagte er jetzt plötzlich leise vor sich. „Soll ich mir so des Meisters dunkle Worte deuten? O! Weiber, Weiber! An Euren Launen hängt unser Glück, an Euren Pulsschlag unsre Schicksalstunde. Und Margarethe? — Mein Entschluß ist gefaßt. Es sei!“

Eilig schritt er dem chinesischen Häuschen zu. Er fand die Thür nur angelehnt, er öffnete sie.

In dem Häuschen, dessen Thür er wieder hinter sich anlehnte, war es dunkel und still. Unbeweglich blieb er am Eingange in gespannter ängstlicher Erwartung lauschend stehen. Noch immer regte sich nichts. Da dünkte ihn, er höre leise seufzen, noch einmal, jetzt rauschte ein Gewand, — er trat einige Schritte vor. Die Thür hatte sich halb geöffnet, ein Mondstrahl drang hinein, und verbreitete ein schwaches Dämmerlicht. Er sah, wie eine Gestalt sich erhob, auf ihn zuschritt. Er sank zu ihren Füßen; eine Hand, die, wie abwehrend, sich ihm entgegenstreckte, drückte er ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

„Hohe Frau!“ rief er. „Ein deutscher Edler hat sich schon längst Euren Dienste für ewig geweiht. Er wagt es, in dieser feierlichen Stunde zu Euren Füßen den Schwur zu erneuern. Verschmäht die Huldigung nicht, weil es nicht ein Fürst ist, der sie bringt. Es ist ein Herz, das den letzten Tropfen Blutes freudig für Euch versprigen, das den letzten Athemzug nur mit Euren theuren Namen aushauchen wird. Gebt mir ein Zeichen der Huld, daß ich gleich meinem Herrn Euch dienen, gestehen darf, daß Ihr auch mich, Eures Dienstes gewürdigt; sprecht!“

Die Dame schwieg, ihre Hand zitterte in der seinen — nur ein lauter unverbaltener Seufzer war ihre Antwort, sie bog sich nach dem Ritter, als wollte sie ihn aufheben.

„Kein und uneigennützig ist meine Bitte,“ rief er, „nur als dienender Ritter wage ich sie zu thun, gebt mir ein Pfand Eurer Huld. — Ich schwöre!“

Schnell drückte die Dame ihre weiche Hand auf seinen Mund, erstaunt erfaßte er sie, und preßte seine Lippen feurig auf die bebende. „Nun wenn auch Eure Lippen schweigen,“ rief er, „so reicht mir Eure Hand, ein Zeichen der Huld.“ — Da nahm die Dame, so wie ihr das Dämmerlicht zu bemerken erlaubte, von ihrem Busen eine Schleife, und gab sie ihm schweigend. Nun, so höre es, Gott im Himmel,“ rief er aufspringend, drückte das theure Pfand an seine Lippen und barg es an seiner Brust, „höre es? Sie, die mir das Geschenk gab, sie allein sei, so lange ich lebe, die Dame“ —

„Schwöret nicht!“ rief eine ihm bekannte Stimme. „Schwöret nicht, Schulenburg, der Schwur wird Euch gereuen.“

„Gerechter Gott!“ rief der Ritter. „Wer ist hier, wer lauschte?“

„Niemand lauschte,“ erwiderte die Dame, während Schulenburg schnell nach der Thür eilte, und sie öffnete, Margarethe von Ebrach glühend wie eine Purpurrose, schön wie eine Himmlische, stand, vom Mondlicht überstrahlt, vor seinem staunenden Blicke.

„Ihr?“ rief Schulenburg. „Ihr?“ und sein Auge traf finster das Fräulein.

„Ich, Margarethe von Ebrach!“ erwiderte die Jungfrau mit glühender Wange, und mit stolzem Blicke den seinen erwidend. „Es könnte Euch dünken, Herr Ritter!“ fuhr sie fort, und ihre Stimme war fest und bebte nicht. „Es könnte Euch dünken, ein edles Fräulein habe Scherz mit Euch getrieben, wohl gar könnte Eure Eitelkeit wähnen, sie habe den Zufall benützt, Euch einen Schwur

zu entlocken: Ihr irrt Herr Ritter! Und das Euch zu beweisen verlange ich daß Ihr hier verweilt und mich anhöret.“

Schulenburgs Auge ruhte noch immer auf dem Mädchen, dessen Blick noch mehr als ihre Worte ihn sonderbar ergriffen. Nicht mehr finster konnte er auf die Bürende blicken. „Ich erwarte, was Ihr mir zu sagen habt, mein Fräulein,“ sagte er ehrfurchtsvoll.

Aber mit bescheidenen, fast schüchternen Blicke, mit welchem der Ritter dies sagte, schien auch der Stolz ihres verletzten weiblichen Gefühls sich gelegt zu haben. Nicht ohne Verlegenheit bat sie Schulenburg, neben ihr auf einer Rasenbank vor dem Häuschen Platz zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Der Handkuß einer Hebamme.

Dem Referenten wurde neulich die Ehre zu Theil, in einem achtbaren Hause, welches zu den gebildeteren der Stadt zu zählen ist, dessen jüngsten Sprossen aus der Taufe zu heben, nach welcher heil. Handlung, wie dies so gewöhnlich, namentlich bei Haustausen der Fall, ein sogenannter Gevatterschmaus Statt hatte; was mußte ich da erleben? — Die geladenen Tauf- und Schmausgäste waren versammelt, als die Hebamme mit dem kleinen Täufling in dem glänzenden Kreise erschien und diesen, nach dem sie zuvor der jungen Mutter die Hand geküßt in deren Schooß legte. — Dieser Handkuß war Signal, und mit Erstaunen sah ich nun, wie in einem Nu die Hände von sämmtlichen älteren und jüngeren anwesenden Frauen mit einer gewissen Grazie für den zu empfangenden Handkuß emporgezogen wurden; Die gute Frau war nun gezwungen Ronde zu machen. Ein solches Schauspiel ist wahrhaft Anstand verlegend.

Es mag sein, daß in früheren Zeiten die Wehemütter, jetzt Hebammen genannt, stets aus dem niederen Stande, zu jener Zeit nicht nur zur niedrigsten, ja sogar zur gefürchteten Volksklasse gerechnet wurden, im neunzehnten Jahrhundert aber ist dies um Vieles anders geworden. Nicht alle und jede Person wird zu dem so schwierigen Berufe einer heutigen Hebamme von den Landesregierungen hinzuge lassen, wenn sie nicht einen gewissen Grad von Schulbildung besitzt und diesen durch Prüfung darthun kann, und überhaupt sich einer moralischen Führung befleißiget hat.

Wenn man nun in gebildeten Kreisen eine anständige, gebildete Hebamme auftreten sieht, bei welcher man sich auf den ersten Blick gestehen muß, auch sie habe sich in besserer Zeit zu denselben Kreisen zählen dürfen, und nur ein früher Tod des Gatten, der sie als vermögenslose Wittve zurückließ, ihr diese gewiß schwierige, aber sehr achtungswerthe Berufs-Wahl, als rechtliche Frau, vielleicht auch Mutter eines Häusleins unbezogener Kinder zu existiren, aufdrang, dann, ja dan kann man sich des Unmuths des lächerlichen Gebarens, sich von einer so achtungswerthen Person, bloß aus purer Eitelkeit die Hand küssen zu lassen, nicht enthalten.

O, Sie schöne Frauen alle, welche Sie die Hilfe einer solchen wackeren Frau bedürfen, wollen bedenken, daß diese vor erlangter Kenntniß, Ihnen in den Stunden der Gefahr, der Angst und Noth, heistehen zu können, manche schlaflose Nacht beim Studium hingebracht hat, daß sie eine schwierige Lehre, ein schwierigeres Examen vor einer medicinischen Prüfungs-Commission zu bestehen hatte, daß sie dann in Ihrer höchsten Noth, meine Verehrtesten, Ihre beste Freundin ist, Ihnen Trösterin und nicht selten Retterin Ihres und des Lebens Ihres Liebespfandes wird! und dann selbst auch in dem Falle sind Sie derselben mehr Achtung schuldig, wenn die Hilfe des Arztes in Anspruch genommen werden muß, für die umsichtige und mühevollte Pflege nachher, und von welcher wiederum nicht selten Ihr Leben und mit diesem vielleicht das ganze Wohl oder Wehe Ihrer Familie abhängt.

Also verehrte Frauen der gebildeten Stände, fangen Sie an, lächerlichkeiten zu beseitigen, welche nur der Uibernheit anstehen, und ersparen Sie Ihren Freundinnen in höchster Noth bei nachherigen Freudensfesten eine Kränkung, als welcher der beregte Handkuß einer gebildeten Hebamme erscheinen muß; durch Ihre gependete Achtung wird deren Stand gehoben, welcher im höchsten Grade Achtung verdient, und in vollem Rechte diese Dankbarkeit fordern kann.

G.

### Bescheidene Anfrage.

Woher mag es wohl kommen, daß es dem Wurstwaaren-Fabrikant Hrn. Dietrich auf der Schweidnitzerstraße nicht möglich ist, ein winziges, winziges Stückchen Schinken anders, als zu 1 Sgr. 6 Pf. zu verkaufen, während unsere übrigen Wurst- und Rauchwaarenhändler doch wenigstens für 1 Sgr. abschneiden? — Es hat sich schon lange darüber den Kopf zerbrochen, kann aber noch nicht in's Klare kommen, und bittet daher um freundlichen Bescheid

Ein Schinkenliebhaber.

## Ein Maiblümchen.

Freut Euch des Lebens,  
Sorgen lebt wohl!  
Draußen im Maie  
Ist's wunderbar!

„Auf!“ ja, so ruft  
In's Wunderreich,  
In seinen Tempel  
Gott selber Euch!

Herrlich, o herrlich,  
Erschlossen, neu,  
Schmückt ihn der Frühling,  
Der holde Mai!

Schaut der Fluren  
Erquickendes Grün,  
Und wie so prächtig  
Die Bäume blüh'n!

Athmet die süße  
Balsamische Luft;  
Hört, wie so frohlich  
Der Ruckut ruft! —

Und wie sie fädelt:  
Die Nachtigal;  
Wonne o Wonne  
Ist überall!

Unten und oben  
Lobt's voller Luft;  
Schwellet Entzücken  
Segliche Brust!

Auf drum! daß froher  
Lobgesang weih'  
Grüßend, den schöner  
Himmliſchen Mai!

— m —

## Locales.

### Breslauer Kommunal-Angelegenheiten.

(Beschluß.)

(Brot-Taxen.) Auf den Vorschlag der königl. Regierung, zu erwägen ob das Interesse des hiesigen Publikums die interimistische Einführung von Brot-Taxen der Bäcker erfordere, hat die Versammlung mit entschiedener Majorität eine solche Einführung abgelehnt, weil man anerkennen müsse, daß die hiesigen Bäcker bis jetzt immer noch ihre Backwaaren zu einem Preise verkauft hätten, welcher dem Getreidepreise angemessen gewesen. Besser als die Taxen sei die Concurrenz der Landbäcker, welche nach Aufhebung der Mahlsteuer das Brot in die Stadt bringen dürfen. Ein Beweis für die hiesigen mäßigen Preise sei der, daß von Breslau aus nach mehreren kleinen Städten, während vom Lande selbst nach Breslau Zufuhr komme, Brot geliefert werde. Diese Concurrenz und gegenseitige Hilfe im Bedarfsregle von selbst die Preise, doch sei es rathsam, eine Ermittlung der sämtlichen von den hiesigen Bäckern für Brot normirten Preise so wie des Brotpreises anstellen zu lassen und das Ergebnis zur eigenen Ueberzeugung des Publikums zu veröffentlichen.

(Vorsorge durch Mehl-Ankäufe.) In Folge der Verhandlungen zwischen Magistrat und Regierung und der Beratung der Stadtverordneten und deren Beschlüsse werden alle Vorkehrungen getroffen, um die Stadt für die Monate bis zur Ernte vor Noth zu schützen. Jetzt ist dem hiesigen Bäckermittel, welches bei diesen Angelegenheiten unermüßlich wirkt, eine Summe von 6000 Scheffeln Mehl aus dem Mühlen-Etablissement in Thiergarten zugesichert worden, so daß jeden Monat 200 Scheffel an die Bäcker zu angemessenen Preisen geliefert werden. Auf Antrag des Magistrats hat die Versammlung bewilligt daß das 2000 Rthlr. betragende Geld, welches vom Mittel deponirt werden soll, aus der Kammerei vorstufweise gegeben werden darf. — Bei dieser Gelegenheit wurde von dem Stadtverordneten Ludwig mitgetheilt, daß in der Armen-direction ein Ankauf von Weizen zur Lagerung für zweckmäßig erachtet worden sei. Hierauf beschloß die Versammlung 2000 Scheffel Weizen, mittlere Sorten aus Kammereimitteln successive anzukaufen, diesen in einem städtischen Gebäude aufzuschütten, später vermahlen zu lassen, um ihn im Juli und August (vielleicht auch früher schon) mit dem jetzt noch erwartenden russischen Mehl, so weit es zur Aufbereitung eines kräftigen Brotes nöthig, verbacken zu können.

(Pensionsfonds für Krankenwärter.) Auf den Vorschlag der Hospital-Direction zu Allerheiligen, einen Pensionsfonds für die Wärter und Wärterinnen dieses Hospitals zu gründen, gab die Versammlung, nachdem das Gutachten des Magistrats und der Kommission sich für die Einrichtung erklärt hatten, hierzu ihre Genehmigung, um so den Bediensteten die Aussicht zu eröffnen, daß sie nach mindestens 10jähriger ununterbrochener Dienstzeit im Hospital bei etwaiger eintretender Invalidität eine jährliche Pension von 40 Rthlr. zu erwarten haben. Die Kammerei kann hierbei möglicher Weise für künftig bedeutende Zuschüsse geben müssen. Jetzt sind im Hospital 39 Wärter und Wärterinnen thätig.

(Freischulen.) In Folge der neuen Organisation der Freischulen, welche jetzt wie die Elementarschulen in zwei Klassen eingetheilt sind, und neben den Freischülern auch Zahlschüler aufnehmen, sind auf Antrag des Magistrats und unter Zustimmung der Versammlung diese Freischulen in die Klasse der Elementar-Schulen getreten und führen künftig gleichfalls den Namen Elementar-Schulen.

(Höhere Bürgerschule.) Auf Antrag des Directors Klettke und unter Einverständnis des Magistrats und des Schulcuratoriums, ist von Seiten der Stadtverordneten bewilligt worden, daß für die Schüler, welche von Sekunda nach Prima nicht versetzt werden können, weil ihnen die vollständige Befähigung in Mathematik und Französischen noch fehlt, 5 Stunden Unterricht in jeder dieser beiden Lektionen noch besonders gegeben werden, damit diese Schüler in den Stand gesetzt werden können, schon in einem

halben Jahre in die Prima zu gelangen, während sie bis jetzt ohne diese Aus-hilfe noch ein ganzes Jahr bis zur Versetzung in die Prima in Secunda zurück-gehalten werden mußten.

(Pensionirung.) Der Magistrat zeigt in einem Schreiben, welches zugleich das ehrenvollste Zeugniß für die Thätigkeit des Stadtrath Winkler enthält, dessen freiwilliges Ausscheiden aus dem Magistrat an, mit dem Gesuch einer Pension von 1000 Rthlr. Der Beschluß der Versammlung sagt unter andern hierauf: da der geachtete Mann den Wunsch hegt, nach einer vierzigjährigen reichlichen Wirksamkeit aus dem städtischen Dienst zu scheiden, und im Ruhestande eine Erkräftigung seiner geschwächten Gesundheit zu finden, so erfordere Gerechtigkeit und Billigkeit die Erfüllung dieses Wunsches. In Anerkennung der unermüßlichen Thätigkeit im Dienst und der ersprießlichen Leistungen hat die Versammlung einstimmig beschlossen, dem Herrn Stadtrath Winkler das volle Gehalt von 1000 Rthlr. als Pension zu belassen. — Zur vacanten Stelle haben sich mehrere tüchtige Kandidaten gemeldet, und wird die Wahl wohl nächstens angeordnet werden.

(Wahlen.) Zum Stellvertreter im Nikolai-Bezirk Abtheilung II. ist der Schlossermeister Hoffmann gewählt worden.

(Zustand des Hospitals für alte hilflose Dienftboten.) Aus dem so eben erschienenen Jahresbericht über dies Hospital ersieht man, daß von den 33 Inquilinen im März d. J. 2 starben, nachdem in einem Zeitraume von 2½ Jahre in der Anstalt kein einziger Todesfall eingetreten war. Ihre Stellen wurden sofort wieder besetzt, und es enthält die Anstalt also 3 männliche und 20 weibliche Pflanzlinge. Aus einer nunmehr 20jährigen Erfahrung ergiebt sich, daß jährlich 1, 8 derselben durch den Tod entzogen, mithin immer binnen 3 Jahren 4 Stellen leer werden, während sich dagegen die Zahl der Expectanten fast wöchentlich mehrt. Der Aufnahme würdig Befundene sind gegenwärtig 75, Ehe sie alle Aufnahme gefunden haben werden, müssen nach der ange deuteten Erfahrung wenigstens 55 Jahre vorübergegangen sein. Reichen auch die Wohn-räume für 43 Inquilinen aus, so können doch die Unterhaltungsmittel nicht in demselben Maße beschafft werden. — Die Einnahme belief sich auf 3781 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf. Die Ausgabe auf 3419 Rthlr. 9 Sgr., mithin blieb ein baarer Bestand von 361 Rthlr. 23 Sgr. 7 Pf.

(Der Mäßigkeitsverein) hat am Montag den 10. Mai einen Frühlings-spaziergang nach Cosel veranstaltet, an welchem wohl gegen 200 Personen Theil nahmen. Der Nachmittag verging in ungetrübter Heiterkeit, die da bewies, daß es gerade nicht der Spirituosa bedarf, um sie zu erzeugen. Doch aller Spöttelei über diesen Verein ist es doch nicht zu läugnen, daß er mehrere, durch das Lafter des Trunkes bis zum erbarmungswürdigsten Elend herabgesunkene Menschen vom tiefsten Falle gerettet hat, so daß dieselben wiederum thätige und geachtete Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sind.

(Gasbeleuchtung.) Die Breslauer Zeitung schmeichelt sich, daß die Gasbeleuchtung in Breslau bald eine Wahrheit werden wird. Wirklich sieht man auch hier und da schon verglaste Laternen, und die Röhren sind wohl meistens gelegt, auch der Gasometer und die Defen sollen in Ordnung sein, aber dar um an die baldige Realisirung der Beleuchtung zu glauben, das halten wir für einen ungeheuren Aberglauben. —

## Miscellen.

Schwarz ist jetzt Mode in Paris. Kohlschwarz gehen die eleganten Frauen, Kohlschwarz selbst die lustigen Kinder. Kohlschwarz ist Mode, der Tod ist jetzt Mode! ruft ein Correspondent der A. Z. aus. — Derselbe Berichtstatter schildert einen Besuch, den er in Paris bei dem Dichter H. Heine gemacht. „Von einem feisten, aus kleinen, schalkhaften Augen Funken sprühenden Lebemann, sagt er, hatte ich vor sieben Jahren lachend Abschied genommen, jetzt umarmte ich fast weinend ein mageres Männchen, in dessen Antlitz kein Blick des Auges mehr zu finden war. Damals glänzend und fein wie ein weltlicher Abbe, trug er das lange Haar glatt gekämmt, und der kastanienbraune Schimmer desselben tänzelte lieblich im Strahl des Lichtes; damals war das volle Gesicht glatt, wie das eines Kammerherrn, jetzt war es eingefasst von einem grauen Bart, weil die schmerzlichen Nerven das Scheermesser nicht mehr ertragen; jetzt hing das trockengewordene Haar noch immer lang, aber verwildert, graugesprenkelt um die hohe Stirn und die breiten Schläfe. Die feine Nase war länger und spitzer, der anmuthige Mund war schmerzlich verzogen geworden. Sonst neigte er das Haupt gerne ein wenig abwärts, als suchte er muthwillig das schwache Fundament der wackeligen Menschenkinder zu ergründen, jetzt war es immer gewaltsam in die Höhe gerichtet, damit die Pupille des rechten Auges in die kleine noch offene Spalte zwischen den Augenlidern kommen und sehen könne! Doch Heine läßt sich dadurch nicht irre machen. Die lustigen Pfeile des Spotts, die er sonst gegen Andere abschnekte, schnellte er jetzt gegen den eigenen elenden Körper ab und Shakespeare hat, wie der Berichtstatter sagt, Mercutio nicht besser sterben lassen, als Heine sich selber sterben läßt.“

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.**

## Laufen.

**St. Adalbert.** Den 9. Mai: d. Haushälter G. Bruckh S. — 3 unehl. S.

**St. Matthias.** Den 9. Mai: d. B. und Tischlernfr. K. Neumann S. —

**St. Corpus Christi.** Den 9. Mai: d. Dienstrecht G. Wache zu Gräbchen S.

**St. Mauritius.** Den 6. Mai: d. Schaffner a. d. Oberöhl. Eisenb. F. Schörner S. — Den 7.: d. Oberjäger der 6. Jäger-Abtheilung Alt S. — d. Freigärtner Gohl in Brodau S. —

**St. Michael.** Den 3. Mai: d. Almosensengos R. Jausche S. — d. Schneider N. Krüker S. — Den 5.: d. Kreisfchmer

A. Trieb in Polanowiz S. — Den 9.: d. Gasfabrikant G. Leopold S. —

## Tranungen.

**St. Adalbert.** Den 10. Mai: Tischler Ch. Schlaf mit Jgfr. N. Seiffert. —  
**St. Michael.** Den 10. Mai: D. L. Ge. Matth Reinhold mit Wittfr. D. Reich. — Bote G. ff. — geb. Vielgra

**St. Corpus Christi.** Den 9. Mai: Schmiedes. G. Hoffmann mit M. Lattke.

**St. Mauritius.** Den 10. Mai: Bader-Polizei-Sergeant J. Jouly in Altcaffer mit Jgfr. A. Renn. — Arbeiter G. Hilsbecher mit Wittw. G. Marxen. —

**St. Michael.** Den 9. Mai: Inwohner in Polanowiz S. Jonsch mit A. Schredewahn. —

## Fahrten der Eisenbahnen.

**a. Oberschlesische.** Personenzüge Abfahrt von Breslau WM. 12 U. 15 M. nach Myslowiz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowiz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau WM. 7 U. 30 M. nach Myslowiz, NM. 5 U. 35 M. bis Dppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowiz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwiz.

**b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger.** Abfahrt von Breslau 6 U. WM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. WM., 3 U. 10 M. NM., 9 U. 40 M. Ab.

**c. Niederschlesisch-Märkische.** Personenzüge: Abfahrt von Breslau 7 U. WM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. WM. Güterzüge ohne Personenbeförderung geht um 8 U. WM. von Breslau und um 6 U. 45 M. Ab. von Berlin ab.

## Theater-Repertoire.

Sonnabend den 15. Mai: „Die Gebrüder Foster,“ oder: „Das Glück mit feinen Launen.“ Charaktergemälde in 5 Akten von Dr. C. Döpfer.

## Bermischte Anzeigen.

Ein Privatlehrer wünscht recht bald einige Flügel- oder Elementarstunden zu erteilen. Näheres Neustadt, Basteigasse Nr. 6, zweite Etage, in der Karten Fabrik des

## Herrn Tyratscheck.

Zur Tanzmusik in Bittenthal im Coffeehaus, auf morgen, (der Tanz ist ½ Sgr.), bittet um zahlreichen Besuch  
Noack.

Schlafstellen sind bald zu beziehen  
Nikolaistraße Nr. 37,  
3 Etagen.

Ein ordentlicher Knabe, welcher Lust hat, die Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten zu erlernen, kann sich melden  
Mühlgasse Nr. 23.

Michaelisstraße Nr. 8 ist eine Sommerwohnung mit oder ohne Meubles zu vermieten und bald zu beziehen.

Eine Schlafstelle ist zu beziehen Kleine Grofchengasse Nr. 26 parterre bei Hoffholz.

**Wiener Leinen**  
in den neuesten diesjährigen Mustern, die Robe à 3 Rthlr., empfiehlt in größter Auswahl  
**Joseph Prager,**  
Ohlauerstraße Nr. 8, im Rautenfranz.

## Die Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung Meckenberg & Jarecki,

(Kupferschmiedestraße Nr. 41, zur Stadt Warschau), empfiehlt außer ihrem assortirten Lager weißer und bunter Leinwand, Rattun und Nessel, Camlot etc., eine neue Sendung von

## Umschlagetüchern

zu bekannt billigen Preisen.

So eben ist erschienen und in der Buchhandlung Heinrich Richter, (Albrechtsstraße Nr. 6), beim Verfasser (Kleine Grofchengasse Nr. 15) und bei den betreffenden Colporteurs zu beziehen:

## Denkwürdigkeiten und Abenteuer

auf  
**der nassen Hundsfelder Messe**

am 9. Mai 1847.

Preis 1 Sgr.



Der schon bekannte Riesen-Dhse aus der Schweiz, 30 Ctnr. schwer, ist im Tempelgarten von Nachmittag 3 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen.

Entrée: 1. Platz 2 Sgr.,  
2. = 1 =

Anton Müller, aus der Schweiz.

## Turen-Anzüge

von dauerhafter Leinwand empfiehlt billigst

## Meckenberg & Jarecki,

Kupferschmiedestraße Nr. 41, zur Stadt Warschau.



## Französische Kopfhaar- und Bordüren-Damenhüte

(Dessins, die binnen Kurzem so sehr schnell bei mir vergeiffen wurden)

sind wieder vollständig assortirt mit heutiger Post angelangt. — Ebenso erlaube ich mir auf mein reichhaltiges Lager nach den neuesten Pariser und Wiener Modells gearbeiteter Crèpes und seidener Damenhüte etc. zu äußerst billigen aber festen Preisen ergebenst aufmerksam zu machen. — Jede in dieses Fach schlagende Bestellung wird auf's Schnellste und Beste ausgeführt.

**Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.**